

*Bei dir, Herr, unser Gott, ist Barmherzigkeit und Vergebung. (Daniel 9,9 )*

*Durch die Gerechtigkeit des Einen ist für alle Menschen die Rechtfertigung gekommen, die zum Leben führt. (Römer 5,18 )*

In unserem Kulturbereich, da gibt es einige geflügelte Worte, die ihren Ursprung im religiösen Gedankengut haben, die einen sind noch immer verbreitet, die andern haben sich vielleicht langsam in eine gewisse Altersgruppen oder in bestimmte Kreise zurückgezogen, die einen sprechen immer noch unseren Glauben an, die anderen haben sich längst emanzipiert und lassen kaum mehr fromme Gefühle anklingen...

Aber allen, die mir eingefallen sind – vielleicht kommen euch ja doch noch ein paar andere in den Sinn – ist eines gemeinsam: Irgendwie scheinen sie mir nicht zu stimmen, irgendwie geht da etwas nicht auf.

Ein paar Beispiele gefällig? *„Den Seinen gibt 's der Herr im Schlaf“*, das haben wir schon gesehen, das ist sogar ein Übersetzungsfehler Luthers, eigentlich heisst es in Psalm 127 *„Den Seinen gibt der Herr Schlaf“*.

Ein paar andere Beispiele sollen uns heute beschäftigen: *„Du hast dir einen Platz im Paradies verdient“*, höre ich zum Beispiel von meiner Nachbarin immer mal wieder, oder: *„Gott straft sofort“*, *„Dir werde ich schon die Hölle heiss machen“*...

Rund um das Thema Schuld und Strafe wimmelt es nur so von oft recht drastischen Gemeinplätzen, und doch wage ich zu behaupten, kaum einer davon trifft wirklich, was die Bibel uns zum Thema sagen will. Auch wenn sie alle von einem Thema sprechen, das Judentum und Christentum von Anfang an begleitet wie kaum ein anderes, das unsere Bibel wie ein roter Faden durchzieht, das eben auch die heutigen Losungen, die wir zu Beginn und dann wieder in der Lesung gehört haben, prägt.

Dies gleich voraus: Paradies und Hölle, diese Vorstellung einer zweigeteilten jenseitigen Welt, die streift eigentlich unsere Bibel nur am Rande, hatte aber gerade in der Zeit der Entstehung des Christentums viele Fans in allen möglichen Religionen, besonders im römischen Reich, in dem sich die Unsere ja entwickelt hat. Doch eigentlich stammt sie aus einem Gedankengut, das mit jüdische-christlichen Vorstellungen von Gott gar nicht vereinbar ist, so richtig aufgehen tut diese Idee nämlich nur, wenn man ihr auch zwei sich bekämpfende Gottheiten zuordnet, eine gute und eine böse – da kann unser Teufel oder Satan nur mit Mühe mithalten, irgendwie bleibt er immer eingeklemmt zwischen einer Stellung, in der er doch eigentlich nicht wirklich etwas zu sagen hat, weil Gott als Allmächtiger so viel stärker ist, oder einer Machtposition, die auf einmal Gott so an den Rand drängt, dass es für ihn neben dem Teufel kaum mehr Platz hat.

Doch das soll heute nicht unser Hauptthema sein, auch davon habe ich andere Male schon gesprochen. Unser heutiger Predigttext hingegen will, dass wir uns wieder einmal mit der Frage nach Schuld und Sünde beschäftigen.

Ja, ich weiss, irgendwie hat nur schon diese Idee ja etwas Verstaubtes an sich, irgendwie haben wir längst das Gefühl, wir hätten dieses Thema überwunden. Und wenn wir dann sehen, wie in christlichen Aussagen aus anderen Konfessionen oder einfach aus anderen Epochen von einem Gott die Rede ist, der eben wirklich „sofort straft“ oder mit einem „Platz im Himmel“ belohnt – was das angeht, haben wir übrigens Einiges angerichtet, nicht wahr, indem wir dieser Idee einen solchen Auftrieb gegeben haben, dass sie dann auch von Mohammed aufgenommen wurde! – doch wenn wir Reformierten so etwas hören, dann ringt uns das vielleicht wirklich nur noch ein müdes Lächeln ab.

Wie naiv, denken wir dann, aber auch: Wie haben sich die Leute damals das Leben mit solchem Unfug schwer gemacht, mit Ängsten, für die ja eigentlich kein Grund bestand, mit Drohungen, die aus der Luft gegriffen sind!

Nun, auf der einen Seite muss ich sagen: Das stimmt ja schon. Da haben wir ja nicht Unrecht. Die Idee, dass Gott jede Übertretung seiner Gebote oder seines Willens hart bestraft, diese Idee hat ja schon in der Bibel kaum Bestand.

Wir können zwar im Alten Testament einer Entwicklung zusehen – das schauen wir dann einmal genauer an, wenn Milena und ich einen Abend zur Theodizee-Frage, also zur Frage nach dem Ursprung des Bösen machen (26. Mai):

Tatsächlich gibt es da in unserer Bibel eine frühe, urtümliche Form, wo der Zusammenhang zwischen Tun und Strafe noch ganz ungebrochen erscheint, wo der Gute belohnt und der Böse bestraft wird, Gott mit jedem genau so abrechnet, wie er es verdient, doch sehr bald schon treffen wir auf Texte, die das Bewusstsein darüber ausdrücken, dass dies so ja gar nicht mit unseren Erfahrungen übereinstimmt, ja, dass manchmal der schlimmste Gauner einfach immer Glück hat und derjenige vom Pech verfolgt bleibt, der sich doch bemüht, sein Leben nach bestem Wissen und Gewissen zu gestalten.

Wie gesagt, vor allem zwischen den Testamenten, also durchaus zur Zeit Jesu und dann besonders in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung, treffen wir dann auf den Ausweg aus dem Dilemma durch die Verlagerung der Strafe oder der Belohnung auf das Jenseits, mit Himmel, Fegefeuer und Hölle.

Und schliesslich stehen wir dann bei unseren heutigen Lesungstexten, wo eigentlich ganz klar und deutlich gesagt wird: Selber könntest du dir bei Gott einen Deut verdienen, das würdest du gar nicht schaffen! Doch Gott schenkt dir die Vergebung, ohne dass du dafür etwas tun musst.

Diese Sicht, die hat sich zumindest in protestantisch geprägten Breitengraden unterdessen, so glaube ich, derart weit durchgesetzt, dass uns eben wirklich jeder Mensch, der noch mit der Angst vor einer göttlichen Strafe leben muss, nur leid tun kann.

Und gleichzeitig erklären wir das ganze Thema für obsolet, für längst überholt und völlig überflüssig. Schaumschlägerei – das ist vielleicht ja auch euch durch den Kopf gegangen bei dem, was ich bisher erzählt habe...

Und doch wage ich zu behaupten: Wenn wir ganz ehrlich sind mit uns selber, dann stimmt das nicht ganz. Schuldzuweisungen und eigene Schuldgefühle, das ist doch auch in unserem Leben eine Wirklichkeit, an der wir nicht vorbei kommen!

Und die Menschen, die davon überzeugt sind, dass auch heute noch gilt: „Gott straft sofort“, die müssen uns gar nicht so leid tun, die könnten wir nämlich irgendwie doch auch beneiden!

Denn schaut doch einmal die Kehrseite der Angst vor der göttlichen Strafe an: Da könnte doch auf einmal auch ein richtig beruhigendes Gefühl aufkommen: Wenn ich wüsste, Gott bestraft meine Fehler, ja dann würden diese nämlich auch nicht mehr so auf meinem Gewissen lasten, dann könnte ich sogar denken, ich sei meinen Mitmenschen gegenüber nichts mehr schuldig, Gott würde sich ja um den Ausgleich sorgen, ich sei da fein raus!

Darauf können wir nun halt nicht mehr bauen. Und das geht eben nicht zuletzt auch auf den Apostel Paulus zurück, das gehört aber eigentlich zuerst einmal untrennbar zu jener Botschaft, die Jesus von Nazareth den Menschen nahe gebracht hat; Paulus hat dann versucht, diese Botschaft mit theologischen Argumenten zu untermauern und zu erklären.

Im Zusammenhang, aus dem unser Lesungstext stammt, da spricht Paulus in für uns doch recht komplizierter Form letztendlich einfach davon, wie wir vor Gott von all unserer Schuld freigesprochen werden, ohne dass wir uns das irgendwie verdienen müssten.

Paulus kann das auch viel einfacher und direkter sagen, so, dass wir seinen Gedanken gleich folgen können, ohne lange überlegen zu müssen; im gleichen Brief an die Gemeinde von Rom stellt er es einmal so dar: *„Denn nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das treibe ich voran. (...) Ich elender Mensch! Wer wird mich erretten aus diesem Todesleib? Dank sei Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn! “*

Für ihn, der noch ganz gefangen war von der Angst, bestraft zu werden, für ihn ist zuerst einmal der Gedanke an die Vergebung eine grosse Erlösung und deshalb richtig Grund zu Freude! Für uns hingegen ist er eine Selbstverständlichkeit, und so können wir die Freude des Paulus eben nicht mehr miterleben – mit allem, was dazu gehört.

Und wir stehen so auch mit unseren eigenen Schuldgefühlen zuerst einmal ganz alleine da. So alleine, dass wir immer wieder versucht sind, sie schönzureden, uns etwas vorzumachen, uns etwas vorzulügen, und dabei merken wir doch, dass wir so nicht weiter kommen, keinen Frieden finden, auch nicht mit uns selber.

Das ist manchmal auch ein Thema bei Menschen, die das Gespräch mit dem Pfarrer suchen. Auch ihnen muss ich sagen: Was dein Gleichgewicht mit deinen Mitmenschen angeht, so kannst du das halt wirklich nicht einfach Gott delegieren und auf ihn abschieben; du bist tatsächlich selber zuständig dafür, wie du wieder Frieden mit deinen Mitmenschen finden kannst, wie du dich wieder versöhnen kannst mit jemandem, dem du Unrecht getan hast.

Da kommst du nicht darum herum, da bist du selber dafür verantwortlich.

Und das, so scheint mir, ist auch richtig und gut so!

Das hätte aber auch Paulus nicht anders gesagt, wir würden ihn falsch verstehen, wenn wir meinten, er hätte mit der Vergebung durch Gott das Problem der Schuld gegenüber den Mitmenschen einfach vom Tisch gewischt.

Doch hat er etwas, was uns eben verloren gegangen ist. Er fühlt sich nicht so einsam, mit seinen Schuldgefühlen, nicht so „trotlos“ und verlassen. Denn er kann sich eben noch darüber freuen, dass er seine Schuld Gott mitteilen kann, im wörtlichen Sinn, er kann mit Gott darüber reden, sie so mit Gott teilen, ihm anvertrauen und wissen, dass Gott ihn auch insofern davon befreit, als er trotz aller Fehler mit Gott versöhnt bleiben darf. Die Freude darüber, die ist es, die den Unterschied zu uns ausmacht! Sie gibt ihm erst die Kraft, die es braucht, um sich nach einem Fehler, nach einer Schuld, wieder mit seinen Mitmenschen versöhnen zu können.

Die Freude darüber, dass Paulus seine Fehler Gott eingestehen darf und deswegen doch geliebt bleibt, diese Freude hilft ihm, seine Fehler auch vor sich selber und seinen Mitmenschen einzugestehen. Und aus dieser Freude heraus fällt es ihm auch viel leichter, auf seine Mitmenschen zuzugehen, sie um Verzeihung zu bitten oder einen Weg zu finden, um Unrecht wieder gut zu machen. Denn er weiss: Auf diesem Weg ist er nicht allein, auf diesem Weg kann er voll und ganz auf Gottes Begleitung zählen... Amen